

# Wegweiser zur Analyse tonaler Musik

*»Die gute Analyse aber will uns ja gerade auf die Zusammenhänge führen, und die Allermeisten haben das groß nötig, denn fast alle hören viel zu sehr nur das einzelne; ja man kann ruhig behaupten: der normale Zuhörer löst durch sein Hören das Ganze beständig auf in einzelne Eindrücke. Dem gerade, diesem eigentlich zerstörenden Analysieren will die sogenannte musikalische Analyse abhelfen; sie will unser Hören stärken und weiten, will uns dazu erziehen, daß wir unsere Sinne schärfen, indem wir immer mehr von ihnen verlangen.«*

aus: August Halm, *Einführung in die Musik*, Berlin 1926, S. 77.

Analyse sollte sowohl durch Höreindrücke gelenkt werden als auch das Hören lenken. Ausgangspunkt einer guten Analyse ist daher das Hören, Ziel einer Analyse das »stärken und weiten« des Hörens (s. Halm).

In der Regel empfiehlt sich eine Vorgehensweise vom **Großen zum Kleinen** und vom **Leichten zum Schweren**. Nicht selten allerdings sind ›schwierige Stellen‹ ästhetisch attraktiv und ggf. in Bezug auf eine außermusikalische Deutung auch interessant.

Empfehlung für die allgemeine Vorgehensweise:

1. Beschreiben Sie Ihren ersten Formeindruck. Dabei können auffällige Satzbildwechsel sowie Pausen (in Liedern z.B. in der Gesangsstimme) – sowie andere Parameter (Takt, Tempo, Dynamik etc.) von Bedeutung sein.
2. Erstellen Sie eine Gliederung anhand von Kadenzten. Gibt es beispielsweise vollkommene und unvollkommene Ganzschlüsse, Halbschlüsse etc.?
3. Oftmals beenden Kadenzten tonale Regionen: Erstellen Sie einen Tonartenplan für das ganze Stück und bewerten Sie diesen durch einen Vergleich mit Standards tonaler Musik (Dur: I-V | vi ... I; Moll: i-III | v ... i).
4. Gibt es ein motivisches Design wie z.B. eine Wiederkehr von Motiven oder Themen? Ist die Motivik/Thematik überhaupt von wesentlicher Bedeutung (Stichwort: Logik, Entwicklung, entwickelnde Variation) oder hat sie vielmehr nur ornamentalen Charakter (quasi improvisatorisch bzw. verzierend)?
5. Gibt es strukturell auffällige Sequenzen (Satzmodelle) oder Oberstimmengestaltungen (wie z.B. strukturelle Stimmbewegungen zu wichtigen funktionalen Tönen usw).
6. Arbeiten Sie mit Analysediagrammen. Analysediagrammen können sehr anschaulich sein und mehr erklären als viele Worte!

## Häufige Fehler:

Die harmonische Analyse wird aus Unsicherheit ausgespart. Dabei ist es nicht schwer, einen Tonartenplan im Großen zu erstellen. Wo sind tonartlich stabile Partien? Wo ist die harmonische Bewegung im Fluss? Wie ist die Verbindung der tonartlich stabilen Flächen organisiert? Etwas schwerer: Wenn leicht erkennbare Einheiten wie z.B. Sequenzen auftreten, welche Funktion erfüllen sie? Gibt es Signale in Form ausgehnter Dominanten und/oder ›Signalakkorde‹ (z.B. Neapolitaner, übermäßiger Quintsextakkord etc.)?

Detaillierte harmonische Chiffrierungen sind keine Analyse! Bitte sehr kleingliedrige Beschreibungen nur an ausgewählten (interessanten) Stellen einsetzen. Nichts ist ermüdender, als eine pure Nacherzählung bzw. Chiffrierung dessen, was man auch in den Noten sehen kann.

Sollte es schwierig werden: Erst einmal weiterlesen! Ab wann lässt sich z.B. die Harmonik wieder erklären? Eine Vorgehensweise ›von hinten nach vorne‹ kann hilfreich sein: Bezieht sich ein Akkord, den man nicht erklären kann, vielleicht nur auf einen nachfolgenden oder auf einen übernächsten Akkord (Zwischendominanten, Zwischen-subdominanten etc.).

Lassen sich schwierige Stellen nicht plausibel deuten: Versuchen Sie eine kontrapunktische Erklärung. Werden Zusammenklänge als Vorhalte, Wechselnoten, Durchgänge, Ajoutierungen, freie Leittoneinstellungen o.ä. verständlich?

Ein häufiger Fehler: zu starke Betonung der motivisch-thematische Analyse. Denken Sie daran, dass die Gewichtung motivisch-thematischer Bezüge davon abhängt, ob diese überhaupt wesentlich für die Komposition sind (Punkt 4 der Liste oben).

Rhythmisch-metrische Besonderheiten werden nicht selten vernachlässigt. Wie z.B. verhält sich der Rhythmus zum Metrum (unterstützend, störend, unterbrechend, verschleiernd usw.)? Wie verhält sich der Rhythmus zum Text? Ist die Semantik eines Rhythmus oder eines Taktes (z.B. Tanzrhythmik und -metrik) von Bedeutung? (Manchmal ist es hilfreich, den Rhythmus eines Stückes im Aufführungstempo durchzusprechen, um ritardierende oder accelerierende Wirkungen zu erkennen.)

## Wichtig:

Fallen Sie nicht ›mit der Tür ins Haus‹. Eine historische Kontextualisierung oder eine systematische Reflexion (z.B. Darlegung der Analysemethoden und ihre Reichweite) ist einleitend Pflicht!

Und vergessen Sie nicht eine Deutung der Analyseergebnisse am Ende der Arbeit. Fassen Sie in einem Absatz Ihre wichtigsten Analyseergebnisse bzw. deren Bewertung abschließenden noch einmal zusammen.



erstellt in Scribus 1.5.3